№ 10. Der 1843.

Breslauer Erzähler.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Montag, den 23. Januar.

IX. Jahrgang.

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich 3 Mal, **Montags, Mittwochs u. Freitags**, zu dem Preise von 1 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6** Pfennige.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Erzähler und Beobachter täglich bis Abends **6** Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter**, Albrechtstraße Nr. **11**.

Meister Hoffmann.

(Fortsetzung.)

3.

Nach einer Weile nahm Anna das Gespräch wieder auf. Du sagst, begann sie, an Deinem Geburtstage sei Dir immer alles wohl gelungen. Du bist, so lange ich Dich kenne, an dem Tage stets noch froheren Muthes gewesen, als sonst. Aber was für Glück hast Du denn zu solcher Zeit gemacht?

»Ei, von Kindesbeinen an ging mir Alles nach Wunsch. Auf der Wanderschaft fand ich zu der Zeit immer Arbeit; meine besten Kunden erhielt ich an dem Tage, den redlichen Freund Goering, der mir Anfangs zu Brod half, indem er mir Leder auf Borg gab, lernte ich an meinem Geburtstag kennen. Dich sah ich vor zwanzig Jahren zuerst an dem Tage; ein Jahr später, zu derselben Stunde war unsere Hochzeit, und vor vier und zwanzig Jahren rettete ich an dem Tage einem Menschen das Leben.«

Das weiß ich. Und welchem Gewinn hattest Du davon? Keinen!

»Element! Anna, ist das Bewußtsein einer solchen Handlung kein Gewinn? Ich konnte Nutzen davon ziehen, aber ich wollte keinen. Sieh, wenn damals nicht mein Geburtstag fiel, wär' mir nicht so gut geworden.«

Freilich. Du hättest gearbeitet und nicht den Spaziergang am Flusse gemacht.

»Richtig; weil's eine Art von Fest war, ging ich Nachmittags aus. Auf dem Strome fuhren zwei junge Leute in einem Kahn umher, und schaukelten sich muthwillig. Hm, wenn das nur gut geht, dachte ich. Und kaum habe ich das gedacht, so seh' ich, daß einer der jungen Herren das Gleichgewicht verliert, und aus dem Nachen in das Wasser stürzt, wo der Strom am reißendsten ist, und wo etwa funfzig Schritte weiter hinab die Mühle steht. Kam der Verunglückte unter die Räder, so war er ganz gewiß verlohren. —«

Der Gedanke machte, daß Du im Nu in das Wasser sprangst, und dem Unglücklichen nacheiltest.

»Unweit der Mühle erreichte ich ihn. Ein ziemlich guter Schwimmer, brachte ich ihn durch die schäumenden Wirbel ans Land, sah mit Vergnügen, daß er noch athmete, und die Augen aufschlug —«

Und gingst eilend davon, ohne einmal nach seinem Stand und Namen zu fragen —

»Recht; ohne den Fragenden meinen Namen zu nennen, machte ich mich davon.«

Du versteckteſt Dich sogar vor den Leuten, die Dich suchten, und als man Dich in den Zeitungen aufforderte, Dich zum Empfang einer Belohnung zu stellen, meldetest Du Dich nicht, sondern bliebst daheim, daß man Dich nicht erkennen sollte. War das aber klug gehandelt?

»O ja, Anna, recht klug. Hätte ich mich bezahlen lassen für die Handlung, zu der mich doch nur der Zufall geführt hätte, so wär' ich abgefunden gewesen, das Geld wäre ausgegeben worden, und ich hätte nichts mehr zu hoffen. Nun aber denke ich, es wird mir einmal in dieser Welt vergolten. Mein lieber Hoffmann, wird am jüngsten Tage der liebe Gott sagen, Du hast damals Gutes gethan, und nichts dafür genommen. Du bist ein braver Mann, stelle dich hierher zu meiner Rechten, wo meine liebe Engel stehn! Geschieht das, so ist es ja besser, als hätte ich Geld bekommen. Auch glaube ich, daß mir die That schon hier auf Erden Segen bringt. So oft mir etwas Gutes wiederfährt, sage ich zu mir: Das ist wieder für den jungen Mann im Wasser! That ich nicht klug und recht?«

Geh, geh. Du bist ein wunderlicher Mensch. Man kann nicht böse auf Dich sein, aber — möge es nur gut mit uns gehen!

»Es wird gut gehn, das weiß ich gewiß!«

Soßfertigte er in ähnlichen Fällen seine Frau ab, und weil es bisher doch auch ganz erträglich gegangen war, so ließ sie sich gern immer so abfertigen.

4.

Dem guten Hoffmann war es jedoch gerade bei dieser Angelegenheit beklommener als jemals um die Brust. Zwar konnte er nichts von dem bereuen, was er gethan; dennoch seufzte er jetzt um Lorchens willen darüber, daß er nicht begüterter war. Er liebte das gute Mädchen mit väterlicher Treue: wie gern hätte er ihr geholfen! Sie erschien jetzt oft mit rothgeweinten Augen. Freilich hätte sie ihm ihren Gram am liebsten verborgen, wäre es nur möglich gewesen. Fragte er: was hast Du, mein Kind? so antwortete sie: Nichts, lieber Vater! Aber er sah nur so klar, daß sie doch Etwas hatte. Ihr stiller Schmerz, ihre verhaltene Klage brach ihm das Herz. Kind, sagte er endlich, indem er ihre Hand nahm, ich weiß recht wohl, wo es fehlt. Tröste Dich. Auf den Sonntag, hoff' ich, soll sich alles finden!

Lorchen lächelte still durch Thränen, nickte mit gezwungener Freundlichkeit und ging hinaus.

»Hm,« überlegte er nun bei seiner Arbeit; »Hat meine Anna Recht oder Unrecht? Freilich hätte ich meine Kundleuten schlechte Waare und lockere Arbeit gegeben, so wäre allerdings eine Aussteuer für meine Tochter zusammen gekommen. Anna und Lorchen wären ruhig, aber — aber auch mein Gewissen? Nein, ich habe Recht gethan. Es ist also ein Unglück, daß ich, indem ich es mit den ganze Welt ehrlich meinte, selbst arm geblieben bin. Glück und Unglück aber kommt von Gott. Er wird mir helfen, mir und dem guten Kinde!«

Der Sonntag kam. Hoffmann stand früh auf. Als die Sonne glühend heraufstieg, betete er andächtig, sang sein Morgenlied, nahm dann aus dem Schranke den braunen Rock mit den seidenen Knöpfen, den feinen Hut, die weiße Weste und das spanische Rohr mit Silber beschlagen, hervor, zog die halbseidenen bläulichen Strümpfe an, machte die silbernen Schuhschnallen ein, ging, als es läutete, der Kirche zu und von da, als das Schlußlied gesungen war, nach Wilkens Hause.

Der Nachbar empfing ihn mit freundlichen Willkommen und Handschlag, und fragte, was er bringte.

Lieber Nachbar,« antwortete er, »Ihr werdet wohl vermuthen warum ich komme. Unsere Kinder haben sich lieb, wie ihr

wißt, und denken an eine christliche Verbindung. Euer Otto gefällt mir so wohl, daß ich mir keinen bessern Sohn wünsche. Nun mögte ich Euch fragen, was Ihr von der Sache haltet?«

Ja, daß ist so ein eigen Ding, Nachbar, entgegnete Wilken, die baumwollene Mütze hin und her rückend; Ihr seid ein rechtschaffener Mann, und Eure Tochter ist gar ein liebes, sittsames Kind, auch von einer hübschen Gestalt; ich für meinen Theil hätte also gar nichts dawider, aber meine Alte hat ihre besondern Gedanken. Ihr seid ihr nicht wohlhabend genug, sie hat es dem Otto schon abgeschlagen, und ich lasse ihr in solchen Dingen ihren Willen. Was sie vornimmt, geht immer gut: warum soll ich mich mit ihr streiten und zanken? Ich habe gern Ruhe im Hause.

»Nun, dazu kann ich weiter nichts sagen:« entgegnete Hoffmann. »Freilich bin ich nicht reich, indessen will ich doch mit Eurer Frau reden.«

Wilken rief die Alte herbei. Jener ging mit seiner Bitte und mit seinem Vorschlage heraus; sie aber meinte schnippisch, sie habe mit ihres Sohnes künftiger Verheirathung andere Pläne; auch müßte sie sich wundern, daß der Nachbar gegen Herkommen und Sitte für seine Tochter werbe; Heirathsanträge müßten immer von dem Bräutigam, oder auch in dessen Namen gethan werden; indessen danke sie ihm für die Ehre und den guten Willen, wenn gleich aus der Sache nichts werden könne. Der Nachbar sagte ihr darauf alles, was sich unter den Umständen sprechen ließ, stellte ihr die Angelegenheit von allen Seiten dar, bewies ihr, daß Reichthum nicht glücklich machen könne, und das Eltern die Pflicht hätten, mehr auf das wahre Glück ihrer Kinder, als auf zufällige, äußere Umstände zu sehen. Er sprach mit Wärme und alle Vater, hörte aber stets die Wiederholung des alten Bescheides, und ging endlich mißmuthig fort.

Das war kein guter Erfolg an dem hoffnungsreichen Geburtstage.

5.

Als er aus Wilkens Thür trat, sah er Lorchen vor seinem Hause stehen; ihre Blicke fragten schon von fern wie es stehe. Als er näher kam, faltete sie die kleinen Hände und flüsterte. Ich frage nicht, Vater, was Ihr aus ausgerichtet. Euer Auge ist trübe. Es war nichts;

»Mein Kind,« entgegnete er: »ich könnte Dir die Wahrheit verhehlen und Dich mit falschem Trost hinhalten, aber das ist nicht meine Art: ich sage Dir's gerade heraus, die Mutter spricht Nein.«

Da starrte das Mädchen schwer erseufzend zu Boden.

»Schau nicht zu Boden, Mädchen,« sagte der Vater, »sondern hinauf zu Höhe! Von dorther muß Dir Trost und Hülfe kommen. Bist Du wirklich gut, so beweise es nun durch die That; bezwinge Dein Herz, weil es so sein muß. Suche den Otto zu vergessen. Hast Du nur Muth dazu, so wird Dir auch die Kraft gegeben.«

Ach, Vater! Er ist mir so unsäglich theuer, schluchzte sie; es wird mir das Leben kosten.

»Dem Frommen wird Freudigkeit und Stärke verliehen!« sprach er, ihre Hand drückend. »Sei gut, so wirst Du überwinden. Laß mich mit Deiner Mutter reden; wir wollen überlegen, wie Dir am besten zu helfen steht, Du liebes Kind!«

Stillweinend folgte Lorchen ihm nach dem Zimmer.

Anna war sehr verstimmt, als sie die schlimme Botschaft vernommen, und wußte keinen andern Rath zu geben, als daß man den Tod der Frau Wilken, die ohnehin kränklich sei, abwarten müsse. Das mißbilligte aber Hoffmann.

»Die Frau kann noch lange leben,« erwiederte er; und in einem solchem Falle auf den Tod eines Menschen rechnen zu müßen, ist entsetzlich, besonders für den Sohn. Lorchen nähret auf diese Weise immerfort Hoffnungen, die vielleicht nie erfüllt werden, denn Otto, des Harrens überdrüssig, kann sich anders besinnen, und dann sitzt unser Kind trostlos da. Nein, am Besten ist's, Lorchen, daß Du Dir den ganzen Handel aus dem Sinne schlägst.

Anna brummte bei diesem Vorschlage, und das Mädchen ging schweigend und bethränt hinaus in die Kammer.

(Fortsetzung folgt.)

Die Flucht.

(Fortsetzung.)

Schon auf dem Wege nach Hause erbrach er den Brief. »Mit Bleistift geschrieben« lächelte er! die Gnade des Königs, der Lieutenant — Rückmarsch — alles war jetzt vergessen, — Louise sein einziger Gedanke. Er lief in den Garten seines Quartiers, warf sich auf eine Rasenbank und las die von Thränen fast unleserlichen Zeilen.

»Wallborn! Deine Louise liegt auf der untersten Stufe des Hügels, auf dem die glücklichste Stunde ihres Lebens schlug.«

»O Wehe dem, Wallborn, der sich mit der schönen Erinnerung genossener Seligkeiten begnügen muß;«

»Wehe dem, vor dessen Füßen, zerknickt die schöne Blume, Hoffnung liegt. — Das ist nicht der Fall deiner Louise! — Weiß ich nicht wo Du bist? Sollte kein gutherziger Fischer sich finden, der in einer mondhellen Nacht ein armes unglückliches Mädchen über den Rhein schifft! Und wär' ich denn nicht stark genug, bis zu Dir mich zu schleppen! Ach wären meine Füße so wund wie mein Herz — ich müßte erliegen — aber als Deine Geliebte Wallborn — groß wie Du!

»Ich bin es müde zu betteln, um die Freiheit, die die Natur mir gab, und die Thorheit fesselt. Wenn es eine höhere Gerechtigkeit giebt, so versagt sie mir nicht, was sie den geringsten Wurm gab.«

»O Wallborn, Wallborn! wir sind betrogen — um unsere Tugenden betrogen!« —

»Ein entsetzliche Bosheit den Bund treuer Herzen zerreißen zu wollen. Errette mich — rette unsere Liebe. Noch ist es Zeit! die Rose die heute sich entfaltete, ist vielleicht morgen schon von Sturm geknickt!«

»Denke was Du mir in der Trennungs-Nacht versprachst.«

»O welche Ruhe gießt der Gedanke des erfüllten Versprechens in meiner Seele.«

»Ich träume Dich in meinen Armen, an mein hochschlagendes Herz gedrückt! Wir fliegen über den Rhein, — hinter uns eine Welt voll Schimmer — bunt und prächtig wie der Regenbogen — aber auch nichts — und Täuschung, wie er.«

»Vor uns eine Hütte. — Ach Wallborn ein Hütte! gleichviel, ob am Fuße des Gotthart, oder in den Pyrenäen! wenn sie Raum hat für Dich und mich, und die Liebe, so ist sie größer als das Weltall, denn meine Liebe ist unendlich.«

»Komm! ach komm Geliebter. Der Bach, der heute ruhig dahin schleicht unter Trauerweiden, ist morgen vielleicht zum reißenden Strom umgewandelt. Muth hab ich, Wallborn. Du sollst staunen über deine Louise! Nicht schaudernd und mit Zittern, nein lächelnd kann ich jetzt für Dich den Tod in meine Arme schließen! lächelnd niederschreiben:»

»Verscharrt mich in die Stelle, wo ich an jenen Abend überselig war, wo ich den Geliebten meiner Seele an mein treues Herz drückte und den deutschen Mädchen sagt: Louise konnte nicht glücklich — aber sie wollte auch nicht elend und verächtlich seyn.« Louise.

Nachschrift. Durch Sophien gebe eine Antwort.

* * *

»Gerechter Gott! was muß vorgegangen seyn,« rief Wallborn einmal über das andere, und stürzte sich mit völliger Kleidung aufs Lager. »Errette deine Louise und Dich!« riefen ihm dort tausend Stimmen aus seinem Innersten zu; und nicht lange, so war er entschlossen.

Ich wage es nicht die bange Nacht, eines gefolterten Herzens zu beschreiben.

Kaum war der Morgen angebrochen, so lief Wallborn zu seinen Obristen, und entdeckte ihm, daß er am Rhein eine Verbindung habe, die seine Gegenwart erfordere.

Er stellte ihm vor, das Regiment stände jetzt unbeschäftigt und ein Urlaub von 14. Tagen könne das Glück seines Lebens machen, — so daß der Obrist ihm erlaubte, was er nicht konnte und durfte. Man nahm den Vorwand, daß Wallborn sich seine neue Equipage besorgen müsse.

Wallborns Bedienter stand mit den Pferden schon bereit als er vom Obristen zurückkam. Im vollen Fluge gings davon, und als die Sonne sank, hielt er den erhabenen Pavilion gegenüber am linken Ufer des Rheins. Dort stieg er ab. »Zieh' ins Wirthshaus des Dorfes, diese Nacht bleiben wir da« sagte

er seinem Bedienten und warf sich ins Gras. Hier durchflogen tausend Pläne seinen erhitzten Kopf, und alle wurden in den Augenblick ihrer Entstehung wieder verworfen, weil er nicht handeln konnte, ohne zu wissen, was vorgefallen war. Deßhalb sagte er sich, er müsse Louisen vor allen zuerst sprechen. Aber wie? — Dies »Wie« machte ihn wieder neue Unruhe! Doch endlich wurde er der Herr seiner Sehnsucht und beschloß Louisen auf den folgenden Abend um ein Rendevous zu bitten. Er führte das letzte sogleich aus.

»Hier bin ich« schrieb er ihr, sobald er das Wirthshaus des ohnweit des Rheines liegendes Dorfs erreicht hatte, »hier bin ich nun, Alles zu thun, was Pflicht und Liebe gebietet. —

«Ich komme nicht selbst, weil ich nicht weiß was vorgegangen seyn muß. Soll ich kommen? Wenn die Sonne morgen ihre Strahlen senkt, bin ich am Pavillon, um Dich an mein treues Herz zu drücken.

Sein Bedienter erhielt den Brief mit dem Befehl, ihn des andern Morgens in aller Frühe an Louisens Mädchen zu besorgen. Mattigkeit von der ungewohnten Reise warfen Wallborn aufs Lager nieder, und er schlief noch sanft, da sein Brief schon glücklich in Sophiens Hände gespielt war.

Als der treue Johann aber wieder über den Rhein zurückschiffte, da lag er schon am Ufer. Er winkte den Schiffern mit dem Tuche. Sie sahens und ruderten wie gewöhnlich fort. — O ihr kalten Menschen rief er aus, und streckte seine Arme gen Himmel — ihr habt nie geliebt, denn ihr kennt das Gefühl der Sehnsucht nicht! —

Er sah' vor sich in den Rhein! der Kahn war indeß von den Wellen getrieben, weiter unten gelandet.

Johann kam am Wasser herauf, und brachte Wallborn, der noch tiefsinnig da saß, eine Antwort von Louisen. Sein ganzes Wesen veränderte sich: er sprang auf. Während dem Lesen wurde er ernsthaft, und immer ernsthafter.

»Johann« rief er, als er fertig war, »hier ist Geld. Nimm den Braunen und sprenge nach der Stadt, die vor uns liegt. Kaufe mir eine völlige bürgerliche Kleidung, und bestelle auch heut Abend um 10. Uhr eine Extrapost an dies einzelne Wirthshaus auf der Straße.« Der Bediente gieng.

Wallborn überlaß Louisens Brief von neuen.

»Um 10. Uhr bin ich am Pavillon mein Geliebter Wallborn, aber nicht um Dich zu sehen und mich von Dir zu trennen, — um Dich zu sehen, und auf ewig die Deinige zu seyn! Ich kann nicht bei meinen Eltern bleiben, ohne zu sterben, — denn wäre Dich verlieren nicht tausendemal mehr als der Tod?

»Wallborn ich gehe mit Dir — wohin du willst — nur rette mich — rette Deine arme unglückliche Louise! Doch nein das bin ich nicht — ich bin glücklich, bin das glücklichste Mädchen der Erde, denn wo giebt es eine größere Seligkeit als von Dir geliebt zu seyn?

»O Wallborn kannst Du nicht entsagen einem Stande, der Dein weiches Herz zerreißt, nicht aufopfern den Traum von Ehre gegen die Freuden glücklich zu machen?

»O laß uns fliehen mein Geliebter. Wir bedürfen nicht viel. Weißt Du noch was uns Salis lehrt:

„Die Liebe braucht ein Feld und einen Pflug.
Ein Halmenbach das sie getreu verberge,
Ein Räumchen zur Umarmung weit genug,
Und einen Platz für zwei vereinte Särge."

»O das ist der schönste Gedanke seiner schönen Seele, denn es ist so wahr! —

»Genügsamkeit ist die Schwester der reinen Liebe. — Tausend Wünsche entkeimten sonst meiner Brust, jetzt kenn' ich nur Einen, und der bist Du.«

»O Wallborn, wenn Dein Stand Dir theurer wäre als Deine Louise, wenn Du nicht mit mir fliehen wolltest! Doch was quäl' ich mich.«

»Schlägst Du mir es ab, so hast Du Deine Gründe, und was versteh ich einfältiges Mädchen von Eurer Ehre oder Schande! Dann will ich nicht murren, dann bringe mich nur nach S . . . wo eine meiner verheiratheten Freundinnen mich mit offenen Armen aufnehmen wird.«

»Vor meines Vaters Rache und Verfolgung bin ich dort sicher, da S . . . von den Franzosen besetzt ist.«

»Du schreibst mir, es würde bald Friede sein — mein Vater sagt es auch!« —

»Geliebter fühlst Du die Seligkeit dieses Gedankens? —

»Mein Vater ist aufgestanden. Lebe wohl, mit den Glokkenschlag 10.« Louise.

* * *

»O Louise! daß ich Dir folgen, daß ich ein Halmendach, das uns verbirgt, mit Dir aufsuchen könnte! — Aber nein! Davon laufen ohne Abschied? — das wäre schurkisch — ich machte mich Deiner Liebe unwerth. — Nach S . . . will ich Dich bringen.«

Er stand auf und ging tiefsinnig in sein Wirthshaus zurück. Den Tag über besorgte er alles, was zu seinen Plan nöthig war, und noch vor der bestimmten Stunde war er an den geliebten Plätzchen. Neben der Moosbank lag ein Bündel. Wallborn öffnet es, und findet Louisens einfachstes Kleid und etwas Wäsche. Thränen der Freude entstürzen seinen Augen, seine Phantasie mahlt ihm Louisen in diesen prunklosen Gewande als sein Weib, er fühlt sich von ihren Armen umschungen, und vergißt die Welt und sich.

In diesen Augenblicken der süßesten Schwärmerei fliegt ihm Louise entgegen; — er hat keine Worte, das Uebermaaß des Gefühls macht ihm stumm.

(Fortsetzung folgt.)

Strenge Justiz.

In London lebte ein Arbeitsmann mit Frau und Kind, zwar ärmlich genug, aber ehrlich und zufrieden. Mann und Frau liebten sich herzlich. Vater und Mutter hingen an dem einzigen Kinde, und erwarteten fröhlich die Geburt eines zweiten, da kam eines Abends der Mann von seiner Arbeit, hatte seinen verdienten Wochenlohn eben in der Tasche, und eilte wohlgemuth nach Hause, um ihn der Frau in den Schooß zu schütten. Plötzlich wird er von einem sogenannten Preßgange aufgefangen, fortgeschleppt, in den engen Raum eines Gefängnißschiffes gesperrt und von diesem Augenblicke an war er für die Seinigen todt. Man denke sich die Angst, mit welcher die unglückliche Frau ihn vergebens erwartete. Der Hauswirth polterte, ihr Mann sei entlaufen, nahm ihr das wenige Hausgeräth und warf sie sammt ihrem Kinde auf die Straße. Sie kroch auf eine Bodenkammer, und brachte da ihr zweites Kind zur Welt, dem sie kein anderes Bad geben konnte, als Thränen. Nach einigen Tagen, noch sehr kraftlos, trieb der Hunger sie auf die Straße. Die beiden nackten Kinder blieben unterdessen im Stroh. Die Mutter bettelte, was blieb ihr anders übrig? Man schalt sie eine Landstreicherin. Sie hatte nie gebettelt, es wurde ihr sehr sauer; aber sie hatte auch nicht eine einzige Windel für ihr neugebornes Kind. So viel hoffte sie doch von der Mildthätigkeit der Vorübergehenden zu erlangen, daß sie ein Paar Ellen Leinwand dafür kaufen könnte. Vergebens! vergebens! Die Verzweiflung trieb sie in ein Haus, wo sie ein Stück Wäsche aufgehängt sah. Der Gedanke an ihr nacktes Kind war stärker als die Vorstellung von der Strafbarkeit ihrer Handlung. Sie nahm das Stück Wäsche, doch ungeübt im Stehlen, wurde sie ertappt, vor Gericht geführt und verurtheilt, gehängt zu werden. Vergebens sagte sie, sie habe vormals ein ehrliches und glückliches Leben geführt, bis ihr Mann und mit ihm alle Mittel ihr entrissen worden, sich und ihre Kinder zu erhalten. Sie berief sich auf das Zeugniß der Nachbarn und Kirchspiels-Beamten. Alle bezeugten die Wahrheit ihrer Aussage. Umsonst! sie sollte hängen. Ihre letzten Augenblicke waren noch ihrem Kinde geweiht. Sie flehte um eine Amme oder Wärterin für dasselbe. Es fand sich keine. Der Henker, der ihr den Strick um den Hals legte, zog ihr das säugende Kind von der Brust.

Welt-Begebenheiten.

(Erdbestattung eines Beines.) In Mexiko wurde am 27. September v. J. das Bein, welches Santa Anna im Treffen vom 5. Dezember 1838 verlor, feierlich zur Erde bestattet. Don Ignacio Sierra y Rosa hielt eine passende (!) Leichenrede.

*** Ein Offizier pflegte täglich mit einem Privatier in einem Gasthofe zu Mittag zu speisen. Dieser ließ sich jedesmals eine Flasche Wasser bringen, ohne von ihr Gebrauch zu machen. Eines Tages fragte nun der Offizier, warum er sich denn stets das Wasser bringen lasse, da er doch nur reinen Wein trinke. „Erlauben Sie mir eine Gegenfrage. Warum tragen Sie einen Degen an der Seite?" — „Nun, um mich gegen Angriffe zu vertheidigen." — „Ganz meine Antwort, mit dem Wasser will ich mich gegen den Wein vertheidigen, wenn er mir zu stark würde. So lange er mir nichts thut, will ich ihm aber auch nichts zu Leide thun."

(Ein merkwürdiger Krüppel.) In Dollna bei Groß-Strehlitz starb am 18. November in seinem 25. Lebensjahre an Entkräftung Heinrich Benedikt Kopa, Sohn eines dortigen Bauers und ein Krüppel, wie es deren wenige giebt. Er hatte die Gestalt eines Dreifußes; sein linkes Knie nämlich befand sich unter dem linken Arme, und das rechte lehnte sich an das rechte Ohr an, so daß die beiden Unterschenkel und der Hintere den Dreifuß bildeten. Die beiden magern Arme konnte er vor den Schienbeinen nur schwach und langsam bewegen. Wertor er zufällig bei seinem immerwährenden Sitzen das Gleichgewicht, so mußte er in der unfreiwilligen Lage so lange verharren, bis fremde Hülfe kam. Willkürlich konnte er seinen Platz nicht verlassen, er mußte wie ein Kind getragen werden. Seine Verbaungs-Werkzeuge waren gut, sein Körperbau, abgesehen von der unrichtigen Stellung der Gliedmasen, im Ganzen proportionirt. Er besaß gesunden Verstand, Urtheilskraft, sogar Scharfsinn, war sehr verträglich, ganz mit seinem Schicksal zufrieden, und nützlich im Hause, indem er auf Alles aufmerksam machte, was sonst vergessen worden wäre. Alle Jahre um die Pfingstzeit brachte ihn sein Vater zum heil. Abendmahle, wobei er in der Regel ein neues Hemde erhielt, die einzige Kleidung, welche er trug, so daß man von ihm sagen kann, er habe immer seinen Sterbekittel angehabt. Sein Sarg war 2 Fuß 10 Zoll lang, und eben so hoch. Sein einziger lebender, 4 Jahr alter Bruder, ist vollkommen gesund, dagegen sind 10 seiner Geschwister sämmtlich mehr oder weniger verkrüppelt, im zarten Alter gestorben.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Todtenliste.

Vom 14. bis 20. Januar sind in Breslau als verstorben angemeldet 84 Personen (26 männl., 58 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 0; unter einem Jahre 19; von 1—5 Jahren 21; von 5—10 Jahren 4; von 10—20 Jahren 5; von 20—30 Jahren 8; von 30—40 Jahren 3; von 40—50 Jahren 8; von 50—60 Jahren 3; von 60—70 Jahren 3; von 70—80 Jahren 7; von 80—90 Jahren 2; von 90—100 Jahren 1.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital.....12.
In dem Hospital der Elisabethinerinnen....2.
In dem Hospital der Barmherz. Brüder....0.
In der Gefangen-Kranken-Anstalt.....0.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe.....8.

Tag.	Name und Stand des Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M
Jan.					
6.	d. Schäfer Vogt Fr.	ev.	Knochenfraß	44	—
10.	d. Fleischermstr. Wenzel S.	kath.	Krämpfe	—	¼
11.	1 unehl. S.	ev.	Auszehrung	2	—
	Wittwe D. Barthel	ev.	Brustwasser	76	—
	d. Tagarbeiter Schorswig Fr.	kath.	Lungenschwdf.	37	1
12.	Schneidermstr. F. Lehmann	kath.	Schlundkrebs	52	—
	d. Schneidermstr. Rieger S.	kath.	Drüsenschwdf.	—	3
	d. Schuhmacher Neumann T.	ev.	Schlag	—	5½
	Stadthebamme W. Steuer	ref.	Nierenstein	64	7
13.	Stellmacherlehrling F. Falke	kath.	Gemüthskrankh.	9	—
	d. Instrumentenm. Effinger T.	kath.	Gehirnentzünd.	—	8
	d. Kaufmann Prager T.	jüd.	Pocken	36	—
	Wittwe Dohm	jüd.	Alterschwäche	95	—
	d. Haushälter Leitner T.	ev.	Blattern	—	6
	d. Haushälter Paulbrach T.	kath.	Lungenentzünd.	1	1
	d. Apotheker Schwetzke S.	ev.	Stickfluß	1	3
	d. Schneidergef. Gabor Fr.	kath.	Wasersucht	31	—
	Wittwe E. Golz	ev.	Alterschwäche	75	—
14.	d. Kaufmann Enoch Fr.	jüd.	Wassersucht	56	—
	Schiedsvottw. C. Klinger	kath.	Wassersucht	28	—
	d. Bauinspektor Glauer T.	ev.	Unterleibsverhrt.	26	—
	Rätherin G. Bänder	ev.	Zehrfieber	26	—
	1 unehl. T.	kath.	Abzehrung	—	4
	1 unehl. T.	ev.	Lungenentzünd.	2	3
	d. Korbmacher Lunge S.	ev.	Wassersucht	6	½
	d. Zimmergef. Ehlen T.	ev.	Stickfluß	—	11
15.	d. Tischler Weinicke T.	ev.	Lungenschwindf.	18	—
	Tagarbeiter F. Reichelt	kath.	Lungenentzünd.	42	—
	d. Kutscher Kummel S.	ev.	Krämpfe	1	4
	Wittwe R. Vogt	kath.	Alterschwäche	61	—
	d. Schuhmachergef. Rudolph S.	ev.	Pocken	—	4½
	d. Tagarbeiter Jupis T.	ev.	Abzehrung	—	4
	d. Tischlermstr. Krieg T.	ev.	Abzehrung	2	6
Jan.					
15.	d. Tagarbeiter Mentzel T.	kath.	Blasenkrampf.	—	½
16.	Wittwe E. Heintze	ev.	Lähmung	56	—
	Wittwe C. Reinert	ev.	Magenverhärt.	79	—
	1 unehl. T.	ref.	Schlag	—	1
	d. Unteroffizier Berger S.	kath.	Krämpfe	—	2½
	Dienstmädchen R. Ernst	ev.	Wochenbettfieb.	24	—
	Wittwe H. Oswald	ev.	Alterschwäche	82	2
	d. Tagarbeiter Gehlich T.	ev.	Abzehrung	2	7½
	d. Tagarbeiter Dähmich S.	ev.	Luftröhrenentz.	1	9
	d. Zimmergef. Kennbeiner Fr.	ev.	Wochenbettfieber	25	7
	Schiffseigenthümer A. Thomas	kath.	nerv. Fieber	44	9
17.	gesched. Drechslerfrau F. Koschell	ev.	Entbindungsfol.	26	—
	d. Schlosser Wolff S.	jüd.	Lungenentzünd.	—	6
	d. Haushälter Gräser Fr.	kath.	Lungenschlag	48	—
	Unverehl. Platz	ev.	Alterschwäche	75	—
	d. Schneider Krüger T.	ev.	Krämpfe	1	10
	d. Kattundrucker Gellich T.	kath.	Schwindsucht	5	—
	d. Tagarbeiteiter Jahn T.	kath.	Pocken	4	8
	Schneiderlehrling H. Klöhel	kath.	Auszehrung	18	6
	Wittwe G. Schoter	ev.	Wassersucht	77	—
	Wittwe B. Axmann	ev.	Alterschwäche	78	—
	1 unehl. T.	kath.	Abzehrung	—	1
	d. Tagarbeiter Fischer S.	ev.	Krämpfe	—	2
	d. Zimmergef. Schwicht T.	ev.	Pocken	3	3
18.	Fleischergef. C. Wolf	ev.	Blödsinn	64	—
	d. Kaufmann Schlesinger Fr.	jüd.	Unterl. geschwlst.	43	—
	Tagarbeiter A. Thiel	kath.	Lungenentz.	43	—
	d. Haushälter Neumann S.	ev.	Schlagfluß	2	—
	d. Maurergef. Laschke S.	kath.	Schwindsucht	1	4
	d. Schuhmachergef. Wüstrich T.	kath.	Stickfluß	1	9
	d. Mechanikus Hartig S.	ev.	Krämpfe	3	—
	d. Schneidermstr. Majork T.	ev.	Schlagfluß	5	8
	d. Haushälter Hillmorn T.	kath.	Zehrfieber	7	—
	Unverehl. Pfinder	ev.	Lungenschwdf.	22	—
	d. Tagarbeiter Dollmeyer S.	ev.	Abzehrung	2	6
	d. Drechsler Helm S.	ev.	Schwäche	—	¾
19.	Handl.-Buchhalter M. Dowerk	ev.	Erschossen	23	—
	Tuchmachermstr. C. Neumann	ev.	Delir. tremens.	45	—
	Wittwe C. Wiertz	ev.	Stickfluß	65	—
	d. Kutscher Meyer T.	ev.	Krämpfe	1	1
	Dienstmädchen R. Ernst	ev.	Brand	19	—
	1 unehl. T.	ev.	Abzehrung	—	1½
	1 unehl. T.	ev.	Zehrfieber	—	¾
	d. Hausknecht Bamberger L.	ev.	Zehrfieber	1	11
	Unverehl. M. Schibilla	ev.	Schlag	19	—
	Wittwe R. Scholz	ev.	Alterschwäche	74	—
	d. Kaufmann Schwarzer S.	ev.	Herzbeutelwass.	8	5
	d. Glaser Winkler S.	ev.	Masern	1	¾
20.	d. Erekutor Bänisch S.	ev.	Abzehrung	1	9
	geschied. Wartenberg	ev.	Krämpfe	19	9

Theater-Repertoir.

Montag den 23. Januar: „Letztes Concert des Pianisten A. Rubinstein, aus Moskau," Schüler des Herrn Billoing. Hierauf neu einstudirt: „Schwärmerei nach der Mode," Schauspiel in 4 Akten.

Vermischte Anzeigen.

Für einen Herrn ist in der Nikolai-Vorstadt **Fischergasse Nr. 11**, eine Treppe hoch, eine gut meublirte Stube sofort, oder vom 1. Februar ab zu vermiethen.

Wegen Versetzung ist sogleich eine Stube nebst Alkove sehr billig bis Ostern abzuvieten, **Garten-Straße Nr. 9.**

Der Klemptner-Keller, Ring Nr. 40 ist sogleich zu vermiethen. Das Nähere bei **Hübner u. Sohn.**

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.